

teufelsten Tartüffe-Maske, die allerdings fast an der Grenze der Carikatur stand, und zeigte in der ganzen Vorführung des Charakters wieder sein Talent für scharf markirte Darstellung. Namentlich gelang ihm in den Scenen mit der Madelaine der Ausdruck der Lüsterheit, wie auch die Uebergänge von diesen Extratouren angeborener Neigung in den Larvenzustand des Heiligen treffend ausgeführt waren. Die geistigen Contouren der Rolle zieht Herr Kahlke stets mit sicherer Hand; ebenso kommt die Logik und der Zusammenhang der Rede bei ihm stets zu ihrem vollen Rechte.

Herr Herzfeld gab dem König Ludwig XIV. das Gepräge des leichtblütigen Herrschers, der noch weniger ein Jupiter tonans ist, als ein auf Liebesabenteuer mit den Danaen und Europen ausgehender Olympier. Die graziose Majestät dieses Olympiers war noch nicht versteinert, wie in spätern Jahren; sie verspottete sich noch selbst. Diesen heitern Mufenkönig brachte Herr Herzfeld gut zur Anschauung. Herr Claar spielte den Akademiker La Chapelle wohl mit zu viel äußerlicher Lebendigkeit und zu wenig steifer eingefrorener Bedanterie im ganzen Wesen. Herr Mittell als Parlamentsrath Lesfere, Herr Stürmer als Minister Lionne, Herr Krause als Leibarzt Dubois wirkten gut zusammen, um ein Bild jenes Publicums zu geben, das sich über die Satyre der Komödie freut, sobald sie den Splitter im Aug' des Nachbarn aufzeigt und höchst unwirksam wird, sobald sie sich mit dem Balken im eigenen Auge zu thun macht. Herr Link machte aus dem Kammerherrn Delarive den treuen Diener seines Herrn, der ihm entspricht in leichtem Ton und Wesen, während Herr Engelhardt als Mathieu einen frischen volkstümlichen Zug in die Handlung brachte. Fräulein Delia als Armande war voll Koketterie und Esprit und in der Garderobenscene dem König gegenüber von anmuthiger Beredsamkeit, während Frau Mitterwurzer als Madelaine im Mädchen- und Pagenkostüm gleich niedlich erschien, wenn sie auch Einzelnes in ihrer Rolle schärfer hervorheben konnte.

Die ganze Aufführung wurde dem Geist, der in dem Gutzkow'schen Stücke herrscht, vollständig gerecht.

Rudolf Gottschall.

Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Ein entschiedener Beweis für die friedliche Tendenz der französischen Politik liegt in der eigenthümlichen und nach den bisherigen Erfahrungen überraschenden Zurückhaltung, mit welcher die französische officiöse Presse die Münchener Vereinbarungen über die Festungs- und Vertheidigungsangelegenheiten behandelt. Freilich gefällt sie sich darin, die Beschlüsse der Liquidationscommission vom 6. Juli als eine fast vollständige Fusion der Streitkräfte Nord- und Süddeutschlands, die Festungen einbegreifen, zu charakterisiren, scheint aber die Prüfung der Frage, ob diese Beschlüsse mit dem Prager Frieden in Einklang stehen, ganz und gar Herrn v. Beust zu überlassen. In Wien wiederum fühlt man gar zu gut, daß die Vereinbarungen zwischen den süddeutschen Regierungen zu irgend einer Einsprache von außen keine Handhabe bieten. Vom nationalen Standpunkte aus kann man die Münchener Vereinbarung immerhin als einen wichtigen Fortschritt anerkennen, wenn auch Norddeutschland keine entscheidende Stimme in der Festungscommission besitzt. In der That aber ist doch nur ein Modus, mittelst dessen schon in Friedenszeiten ein gemeinsames deutsches Vertheidigungssystem geschaffen werden kann, und somit die Ergänzung der Schutz- und Trugverträge vom August 1866 vereinbart, welche bekanntlich im Falle des Krieges den Oberbefehl über die süddeutschen Streitkräfte dem Könige von Preußen übertragen.

Die Nachrichten aus Paris über das Befinden des Kaisers lauten fortdauernd erfreulich. Man sah sogar demnächst dem Besuche desselben in der Hauptstadt entgegen. Die Bevölkerung ist in Folge dessen allmählich von der Bestürzung zurückgekommen, welche die an der Börse verbreiteten beunruhigenden Nachrichten veranlaßt hatten. Im Senat hat die Debatte über die Verfassungsreformen begonnen. Der Prinz Napoleon hat sich in der That, wie voraus verkündigt war, an der Debatte betheiligelt und zwar zum Theil im oppositionellen Sinne, da ihm die Reformen noch nicht weit genug gehen. Der Minister des Innern nahm Veranlassung, die Rede des Prinzen zu erwidern und namentlich zu constatiren, daß die Regierung nicht die Ansichten desselben über die dem Senate zu ertheilenden legislativen Befugnisse sowie über die Ernennung der Maires durch die Municipalräthe theile. Die vom „Public“ gegebene Mittheilung über die Absicht der Regierung, die Gehälter der Subalternbeamten zu erhöhen und die Grund- und Getränkesteuer herabzusetzen, wird von der „Patrie“ bestätigt. Dem letzteren Blatte zufolge solle die Summe von 60 Millionen Frs., welche Ende des Jahres disponibel sein werde, darauf verwandt werden.

Die Versuche, der cubanischen Insurrection von den Vereinigten Staaten aus Unterstützungen zuzuführen, dauern noch immer fort, zugleich aber auch die Wachsamkeit der nordamerikanischen Regierung. Erst kürzlich wieder wurde in Philadelphia ein Dampfer mit Beschlagnahme belegt und nach New-York

transportirt, der den Cubanern einen Haufen Flüstertiefen zuführen wollte.

Der Great Eastern wird am 10. November mit dem Kabel zur Verbindung von Aken mit Bombay aus dem Medway auslaufen. Die Verschiffung des Kabels hat letzte Woche begonnen, und bis jetzt hat das Riesenschiff 300 Meilen an Bord genommen. Das Kabel ist dem eben zwischen Frankreich und Amerika gelegten ähnlich, nur hat es einige Vorrichtungen, welche es weniger empfänglich für die heiße Temperatur des Wassers machen.

Aus Anlaß des jüngst geschilderten Eisenbahnkrieges in Nordamerika schreibt ein New-Yorker Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung“: Wie der Streit zuletzt ausgetragen wird, läßt sich unmöglich sagen, da das Thun und Lassen New-Yorker Eisenbahn-Directoren und Richter allen vernünftigen Vermuthungen Hohn spricht. Es ist das nicht der erste Eisenbahnkrieg und wird auch nicht der letzte sein. Die Sache hat daher eine größere Bedeutung, als es auf den ersten Augenblick scheinen mag. Von Jahr zu Jahr werden in Amerika die Eisenbahn-Directoren mehr und mehr die Feudal-Barone des 19. Jahrhunderts und die Richter ihre Helfershelfer und dienstbesessenen Advocaten. Die Legislaturen tanzen nach ihrer Pfeife, und das Geschlecht wird immer anmaßender und spricht immer frecher den Gesetzen und aller Ordnung Hohn. Das Volk aber, und namentlich die ländliche Bevölkerung, ist wie mit Blindheit geschlagen. Ein wildes Geschrei würde sich erheben, wenn der Congreß die unvernünftig kleine Besoldung der Gesandten und sonstigen höheren Unionsbeamten steigern würde; aber man hat ein mehr denn gleichgültiges Ohr für die immer dringender werdenden Mahnungen der besseren Zeitungen, die seit Jahren die unwiderleglichsten Beweise bringen, daß von Tag zu Tag diese Eisenbahnfürsten mehr die wirklichen Herren des Landes werden, und daß dadurch alle Moral mit Füßen getreten und der Name „Richter“ „zum Gestank vor jedem ehrlichen Manne wird“. Bestochen in dem gewöhnlichen Sinne des Wortes werden die Richter freilich nicht, obgleich der gedankenlose Haufe das allgemein glaubt. Es wäre gut, wenn sie so großes Spiel spielten, denn dann wäre doch noch eine Aussicht vorhanden, einmal welche zu überführen und so oder so ein Beispiel an ihnen zu statuiren. Sie bringen ihr Schäfchen ins Trockene, indem sie mit den Directoren einer Compagnie irgend einen ungeheuerlichen Plan ausbeden, der die Actien steigen oder machen lassen muß. Ist man übereingekommen, so erhalten die Mäcker Auftrag, zu ungeheuren Beträgen zu verkaufen, resp. zu kaufen. Ist Das geschehen, so handelt der Richter dem abgekarteten Plane gemäß, und das betrogene Publicum hat sich damit zu trösten, daß es eine „Sensation“ gehabt. Die Welt aber ist um eine ganze Classe von Verbrechen bereichert, die bis jetzt noch von keinem Gesetze erreicht werden können, und, was das Schlimmste ist, an der Spitze der Verbrecherbanden stehen die Richter, die von dem Volke gewählten Richter.

Die neulich nach einer Depesche aus Hongkong gegebene Mittheilung, daß die chinesische Regierung die von Herrn Burlingame abgeschlossenen Verträge mit Nordamerika und den westeuropäischen Mächten verworfen habe, wird von verschiedenen Seiten widerlegt und vielmehr entschieden behauptet, daß die chinesische Regierung vielmehr jene Verträge gern anerkannt habe. Auch von Seiten der nordamerikanischen Gesandtschaft selbst wird die Bestätigung der Verträge versichert.

Leipzig, 3. September. Den nächster Tage in hiesiger Umgegend stattfindenden Manövern wird auch Se. Majestät der König und Se. königl. Hoheit der Kronprinz und zugleich mit letzterem der königl. preussische Generallieutenant von Fransecky beizubehören. Das zum Manövern ausersehene Terrain bildet den Haupttheil des Schlachtfeldes vom Jahre 1813, und zwar wird das Manöver, wie schon erwähnt, am 4. d. s. Mon. die Dörfer Liebertswitz, Dölitz, Döfen, Marktleeburg, Wachau und Meusdorf umfassen, die Manöver am 6. betreffen Magdeborn, Tanzberg, Göhren, Grune, Gelschen und Störnthäl und am 7. die Ortschaften Probsthaida, Wachau, Meusdorf, Döfen und Auenhain. Auf den Rasstag am 8. September folgen sodann die weitem Divisionenmanöver. Se. Majestät wird bei den Manövern am 7. und 9., Se. königl. Hoheit Kronprinz Albert an den Tagen des 6., 7. und 9. September zugegen sein. General-Lieutenant von Fransecky ist bereits heute hier durch und nach Borna gereist. An Einquartierung befinden sich in Leipzig der Stab der 2. Infanterie-Division, der Stab der 3. Infanterie-Brigade und der Stab der 2. Cavallerie-Brigade, ferner das 5. Infanterie-Regiment und das 6. Infanterie-Regiment, endlich eine Sanitäts-Section und ein Pionnier-Detachement. Die Sanitäts-Abtheilung mit ihren Lazarethwagen, so wie die Pionniere, welche einen leichten Feldbrüdentrain mit sich führen, trafen bereits gestern auf Fußmarsch von Dresden hier ein, die Infanterie-Regimenter rückten heute Nachmittag mit zwei Schützen-Bataillonen in die Stadt nach.

Leipzig, 3. September. Nächsten Sonntag, 5. Sept., feiert die hiesige reformirte Gemeinde das fünfundsingzigjährige Amtsjubiläum ihres allverehrten Predigers, des Herrn Pastor Dr. Howard.